

ZÜRICH, 2000 METER ÜBER MEER

Harte Arbeit zur Erholung

Die Familie Braun opfert als Hüttenwarte eine Woche ihrer Ferien für etwas, wovor andere davonlaufen – und das schon zum vierten Mal. Wir haben sie in den Urner Bergen besucht. Von Linda Koponen (Text) und Karin Hofer (Bilder)

Mein Blick schweift in der Morgendämmerung über die Gipfel der Urner Alpen und über hochgewachsene Tannen, um schliesslich am fremden Hinterkopf kaum 30 Zentimeter von meinem Gesicht entfernt hängen zu bleiben. Aus dem offenen Fenster erklingt das Grollen des Fellibachs. Vorsichtig wälze ich mich in meinem Schlafsack auf die andere Seite, berühre dabei versehentlich etwas, was ein Fuss sein könnte, und zucke zusammen.

Zu viel körperliche Nähe: Seufzend rolle ich auf den Bauch. Schlafsäcke sind in den SAC-Hütten obligatorisch, weil die Wolldecken und Matratzen nicht nach jedem Gast gewaschen werden können. Über die Kissenbezüge hat niemand etwas gesagt. In dieser Nacht sind alle 38 Plätze in der Treschhütte belegt. Das wären eine Menge Kissenbezüge für einen Waschgang, zumal Wasser und Strom auf 1475 Metern über dem Meer begrenzte Ressourcen sind, überlege ich und vergrabe mein Gesicht dann doch lieber in der Kapuze meines Schlafsacks.

Freude am Gastgebersein

Die 1947 erbaute Hütte der Sektion am Albis steht in der Gemeinde Gurtellen. Der Weg führt den Fellibach entlang bis zur Waldlichtung bei Vorderwaldi. In gut zwei Stunden hat man die 5 Kilometer samt 847 Höhenmetern bewältigt. Es handelt sich um die tiefstgelegene SAC-Hütte, wobei der letzte Abschnitt mit vielen hohen Stufen in die Beine geht.

Bewartet wird die Treschhütte in dieser Woche von Dominique Braun und Georg Christen gemeinsam mit ihrem zehnjährigen Sohn Louis. Während ich zum ersten Mal einen Fuss in eine SAC-Hütte setze, kümmert sich die Familie Braun aus Uster bereits zum vierten Mal als freiwillige Helfer um die Gäste. Eine Woche ihrer Ferien opfern sie jeweils für etwas, wovor die meisten anderen flüchten: früh aufstehen, putzen und kochen.

Als wir am Nachmittag ankommen, serviert Dominique – in der Hütte ist man per Du – einer Gruppe von Senioren Getränke. Armeseloses Top, kurze Hosen und Wandersandalen: Optisch unterscheidet sich die 47-Jährige einzig durch eine Schürze von ihren Gästen. Während sich diese im Schatten verköstigen, räumt Dominique jedoch Geschirr ab, kassiert ein und wischt die Tische sauber. Mitte Juli herrscht in der Treschhütte Hochbetrieb. Viele Wanderer kehren hier am Mittag ein, einige bleiben auch über Nacht. Zeit zum Verschnaufen bleibt nicht.

Dominique arbeitet beim Zürcher Volksschulamt. Georg, der in der Küche gerade den Fleischkäse für das Abend-

essen zubereitet, ist Buchhalter. Seine Frau und er bringen zwar Erfahrung aus dem Gastgewerbe mit. Auf dem Berg ist jedoch vieles anders: Der nächste Laden liegt einen mehrstündigen Fussmarsch entfernt, abgespült wird von Hand, und die Brauns sind für die Wanderer Ansprechpartner in allen Belangen – manchmal auch in persönlichen Lebenskrisen.

«Manchmal frage ich mich schon, wieso wir das machen», sagt Georg schmunzelnd. Bei der Arbeit hat Dominique einen ernsthaften Gesichtsausdruck, der sich jedoch in ein Lächeln verwandelt, wenn sie die Gäste bedient. «Es ist aber nicht die Anstrengung, die uns lockt, sondern die Abwechslung und die Freude am Gastgebersein», sagt sie.

Übernachten im Massenschlag

Nach der Wanderung an der heissen Mittagssonne tropft mir der Schweiß von der Stirn, und die Socken sind klitschnass. Im Schlaftrakt der Hütten sind Finken Pflicht. Die Wanderschuhe kann man im eigens dafür eingerichteten Schuhraum deponieren. Dort finden sich in einem Gestell auch Crocs in den unterschiedlichsten Grössen. Ich betrachte meine Füsse und frage mich, wie viele verschwitzte Socken vor den meinen schon in den Gummisandalen gesteckt haben. Beschämt stelle ich fest, dass ich kein frisches Paar zum Wechseln bei mir habe. Der grösste Hüttengrüsel bin dann wohl ich selbst.

Im Schlafzimmer reihen sich acht Matratzen von Wand zu Wand und lassen lediglich Platz für einen schmalen Gang. Trotz den engen Platzverhältnissen hat der Raum mit den karierten Kissenbezügen und unbefleckten Laken nichts von einem Massenschlag in einer muffigen Jugendherberge. Das liegt nicht zuletzt auch an den Gästen: Man nimmt Rücksicht aufeinander und auf die Umgebung.

Eine Übernachtung in der Treschhütte kostet für erwachsene Nicht-SAC-Mitglieder 69 Franken mit Halbpension. Fremde Bettgefährten sind indessen nicht jedermanns Sache: Während ich mich in der Hütte umsehe, trägt eine Familie draussen einen Konflikt aus, weil sich der Mann stoisch weigert, im Massenschlag zu übernachten. Neben zwei Massenlagern gibt es auch einige kleinere Familienzimmer. Wünsche können zwar vorab angemeldet werden, die Hüttenwarte teilt die Gäste aber laufend so ein, dass möglichst alle einen Platz finden.

Für die Frauen und Männer stehen je ein WC und eine Dusche zur Verfügung. Die Erfrischung hat ihren Preis: 30 Sekunden warmes Wasser kosten einen Franken. Der Wasserboiler wird mit Solarenergie betrieben. Ist er einmal leer, heisst es erst einmal warten. Elektrizität ist fernab vom Stromnetz ein kostbares Gut: Den Strom für Licht und Haushaltsgeräte liefern eine hauseigene Wasserturbine und ein Benzingenerator. Steckdosen sucht man im Bad und in den Zimmern aber vergebens. Wer sein Smartphone aufladen möchte, kann dies im Gemeinschaftsraum tun.

Wer in aller Ruhe baden möchte, hat eine Alternative. Von der Treschhütte schlängelt sich ein Weg talwärts an grossen Felsblöcken vorbei zu einem Wiesenplateau. Nur wenige hundert Meter entfernt erweitert sich



Die Treschhütte steht im Fellibachtal im Kanton Uri und ist die tiefstgelegene SAC-Hütte.



Hüttenromantik: Das Nachtessen findet in der Stube statt.



Milchprodukte kommen von der benachbarten Alpwirtschaft.



Um 22 Uhr heisst es Lichterlöschen.



Laut ist hier oben nur der Fellibach.



Vorräte werden zweiwöchentlich per Helikopter geliefert.



Gastgeberin Dominique mit Sohn Louis.



Im Massenschlag schlafen die Gäste Seite an Seite.

das Bachbett und bildet einen kleinen Kiesstrand mit natürlicher Badewanne. Anders als im Unterland muss man sich hier nicht über Körperkult und Gummities ärgern. Lange hält man es im Wasser trotzdem nicht aus: Zurück in der Treschhütte, erzählt mir jemand, die Temperatur liege bei 5 Grad Celsius.

Dominique und Georg sind derweil dabei, Geschirr abzuspülen und einen 5 Kilogramm schweren Butterklotz in kleinere Portionen zu schneiden und abzupacken. Milchprodukte bezieht die Treschhütte von der benachbarten Alpwirtschaft. Salat und bergtaugliche Kräuter wie Maggikraut oder Alpenampfer werden selbst angepflanzt, andere Vorräte kommen in der Hochsaison alle 14 Tage mit einem Helikopter angefliegen. Vergisst man bei der Bestellung etwas, heisst es improvisieren.

Alltagssorgen hinter sich lassen

Der Sohn Louis sitzt am Küchentisch und studiert die Anleitung für einen Rubik's Cube. Sein Schulfreund Ben drückt auf die Stoppuhr, und Louis dreht die Steine, so schnell er kann, bis alle Seiten des Würfels eine andere, einheitliche Farbe haben. Die Brauns haben im Bekanntenkreis Werbung gemacht und die Treschhütte befreundeten Familien empfohlen. Während seine Eltern die Gäste bewirten, spielt Louis draussen mit seinem Freund oder geht mit dessen Familie wandern. Viel Zeit als Familie bleibt den Brauns nicht: «Immerhin hat es bisher jeden Tag für ein gemeinsames Mittagessen gereicht», sagt Dominique.

Im letzten Sommer reiste die Familie Braun mit einem Zelt durch Schweden. Statt in den Ferien erneut ins Ausland zu fahren, wollte Louis laut seinem Vater Georg in diesem Jahr wieder eine Woche als Hüttenwart in Gurtellen verbringen. Die Menutafel beschriften, den Kühlschrank auffüllen oder beim Servieren helfen: Der Zehnjährige packt gerne mit an. «Wenn es nichts zu tun gibt und wenig Gäste da sind, kann es auch einmal langweilig sein, aber sonst gefällt es mir», sagt er.

Die ersten Hungrigen haben sich bereits in der Stube versammelt. Als Vorspeise gibt es eine Maissuppe und Salat, als Hauptgang Fleischkäse mit Kartoffelstock und zum Dessert Apfelmus. Wer es vorzeitig anmeldet, kann auch Sonderwünsche anbringen. Für die Vegetarier hat Georg einen Gemüseintopf zubereitet. Für ihn und Dominique ist der Arbeitstag nach dem Essen noch lange nicht zu Ende. Während sich die ersten Gäste zurückziehen, müssen sie auf der Alp Milch holen und abwaschen. Am Vorabend wird bereits für das Frühstück getischt – die ersten Wanderer brechen auch einmal um 4 Uhr 30 in der Früh auf. Die Treschhütte ist ein beliebter Ausgangspunkt für Klettertouren und Bergwanderungen im Fellital. Über die Fellilücke gelangt man zum Oberalppass, über die Pörtlücke zur Etlühütte. Erst gegen 23 Uhr geht der Arbeitstag für die Brauns langsam zu Ende.

Kurz vor 7 Uhr wache ich schweissgebadet auf – das Gesicht auf dem Kissen, den Schlafsack habe ich in der Nacht ausgezogen. Trotz offenem Fenster ist es heiss im Massenschlag. An diesem Morgen nehmen es die Wanderer gemütlich. Als ich etwas gerärdert in die Stube komme, sind erst Dominique, Georg und Louis auf den Beinen. Nach den Hitzetagen fühlt sich die Morgenluft angenehm frisch an. Hier oben könne sie die Alltagssorgen hinter sich lassen, sagt Dominique. «Es sind die kurzen Augenblicke – ein gutes Gespräch mit den Gästen oder ein schöner Sonnenaufgang –, die uns immer wieder hierher zurückziehen.»

ZÜRICH, 2000 METER ÜBER MEER

Der Schweizer Alpenclub (SAC) unterhält ein Netz von 153 Hütten, die ursprünglich Unterkunft für Bergsteiger waren, vermehrt aber auch Ausflugsziel von Wanderern und Familien sind. Wir haben ein paar dieser Hütten besucht, die entweder einer der elf Zürcher SAC-Sektionen gehören oder von Zürcher Hüttenwarten betreut werden. Nächsten Samstag berichten wir über eine Hütte, die einst an der Landesausstellung 1939 gezeigt worden ist.

